

Weltbischofssynode 2021–2024

XVI. Ordentliche Generalversammlung der Bischofssynode in Rom
zum Thema

„Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung“



Phase 2: Kontinentale Beratungen

Einschätzungen des Bistums Mainz (Deutschland)

Inhaltsverzeichnis

1. **„Mach den Raum deines Zeltes weit“** (Jes 54,2)
– Theologischer Grundgedanke und Umsetzung im Jahr 2023
Seite 2

2. **„Zuhören als Offensein für das Annehmen“** (Ziffer 10, DKE)
– Spiritueller Grundgedanke und Umsetzung im Jahr 2023
Seite 2

3. **„Synodalität als der Weg, Kirche zu sein“** (Ziffer 3, DKE)
– Einschätzungen zu den drei Fragen des Papstes (Ziffer 106, DKE)
Seite 3
 - 3.1 **Einsichten und Übereinstimmungen**
Seite 3

 - 3.2 **Divergenzen und Probleme**
Seite 3

 - 3.3 **Prioritäten und Handlungsoptionen**
Seite 4

4. **„Horizonte der Hoffnung“** (Ziffer 6, DKE)
– Perspektive zur Erfüllung des kirchlichen Sendungsauftrages
 heute und morgen
Seite 4

1. „Mach den Raum deines Zeltes weit“ (Jes 54,2)

– Theologischer Grundgedanke und Umsetzung im Jahr 2023

Das als Leitmotiv des Dokumentes für die Kontinentale Phase (DKE) gewählte biblische Bild des Zeltes beinhaltet in treffender Weise die Zusage und Herausforderung an die Kirche: Wie Gott im Alten Testament mit seinem Volk durch die Wüste zieht, so ist er auch heute der „Gott mit uns“.

Im Vertrauen auf seine Nähe und durch die gemeinsame Taufwürde untereinander verbunden, bietet das Zelt den Menschen Raum für Gemeinschaft, ist zugleich Ort der Teilhabe und Basis für die Sendung.

Die inzwischen „weiträumiger gespannten“ Tücher des Zeltes sollten unterschiedslos Zugang für alle Menschen schaffen, gleich welchen Alters, welcher sozialen und ethnischen Zugehörigkeit, welcher sexuellen Orientierung oder welcher biographischen Situation.

Die „Pflöcke des Zeltes“ geben Halt, müssen jedoch analog den jeweiligen Herausforderungen der Zeit und der entsprechenden Erscheinungsform von Kirche immer wieder auch „wandern“, also am alten Platz herausgenommen und an neuen Stellen eingeschlagen werden.

Kirche bewegt sich somit durch die Zeiten und gleichzeitig hin zu den Menschen.

2. „Zuhören als Offensein für das Annehmen“ (Ziffer 10, DKE)

– Spiritueller Grundgedanke und Umsetzung im Jahr 2023

Übereinstimmend kommt in den Zitaten der Bischofskonferenzen verschiedener Länder und Kontinente zum Ausdruck, dass Synodalität als geistliche Grundhaltung gelernt, verstanden, und immer tiefer verankert werden muss.

Sie setzt in gleicher Weise das Hören auf den Geist Gottes und das Wahrnehmen der Lebenssituation der Menschen voraus, die mit uns auf dem Weg sind.

„Wahrnehmen“ wiederum heißt in erster Linie und zunächst zuzuhören.

Dieses Hören meint, im Innersten offen zu sein für neue Begegnungen und Einsichten und ggf. damit auch für das Anpassen oder Revidieren bisheriger Überzeugungen.

Eine solche „Synodale Spiritualität“ ist eine „Spiritualität des Wir, die den Beitrag jeder und jedes Einzelnen zur Geltung bringt“ (Ziffer 85, DKE).

3. „Synodalität als der Weg, Kirche zu sein“ (Ziffer 3, DKE)

– Einschätzungen zu den drei Fragen des Papstes (Ziffer 106, DKE)

Derzeit stellen sich weltweit viele aktuelle Themen und Herausforderungen, die aus der beschriebenen Grundhaltung der Synodalität angegangen werden müssen.

Gefragt wird von Seiten des Papstes nach Einsichten und Übereinstimmungen (3.1), nach Divergenzen und Problemen (3.2) sowie nach Prioritäten und Handlungsoptionen (3.3).

3.1 Einsichten und Übereinstimmungen

Das DKE zeigt mit seinen vielfältigen und weltweiten Rückmeldungen eindeutig, dass die im Synodalen Weg in Deutschland identifizierten Herausforderungen keine „deutschen Sonder-Themen“ darstellen. Sie variieren zwar je nach kulturellem Kontext, sind auch, aber nicht immer mit dem Auslöser des sexuellen Missbrauchs in der Kirche verbunden, werden aber jeweils mit Dringlichkeit formuliert.

Eine zentrale Frage stellt dabei sicher die Situation und Rolle der Frau dar. Ob Kirche hier als Nachzügler oder als Vorreiter gesehen wird, Teilhabe von Frauen (neu) zu gestalten, hängt jeweils von der gesellschaftspolitischen Lage des jeweiligen Landes ab. Die Diskrepanz von Präsenz der Frauen in Liturgie, Verkündigung und Caritas sowie der gelebten Partizipation an Leitungsämtern wird überall als Ungleichgewicht gesehen – unabhängig davon, ob man die Öffnung auch von Weiheämtern fordert oder nicht.

Durch das Dokument zieht sich darüber hinaus die Forderung nach echtem Dialog, aktiver Teilhabe, geteilter Macht, Delegation von Verantwortung mit Entscheidungsbefugnissen – für Priester und Laien, Männer und Frauen, Hauptberufliche und Ehrenamtliche.

Dazu bedarf es einer transparenten Überarbeitung bisheriger Satzungen im Sinne professioneller Prozess-Strukturen und partizipativer Entscheidungsverfahren.

Darüber hinaus finden sich in zahlreichen Texten über Länder und Kontinente hinweg klare Aussagen, die verdeutlichen

- ... dass eine Stärkung des diakonischen Auftrags der Kirche notwendig ist, der eine Option für die Armen und für die am Rand Stehenden sowie eine Sensibilität für die Bewahrung der Schöpfung beinhaltet;
- ... dass es eine vielfältige, lebensnahe Liturgie mit einer verständlichen Sprache sowie entsprechende Aus- und Fortbildungsmodule braucht;
- ... dass es einer Vertiefung des ökumenischen Dialogs bedarf, um als Christen in der Gesellschaft fundiert auftreten zu können und Gehör zu finden.

3.2 Divergenzen und Probleme

Beim Lesen des DKE wird deutlich, dass der Begriff „Synodalität“ von allen verwendet, aber unterschiedlich konnotiert wird. Wie man Synodalität versteht, hängt vom kulturellen Kontext, aber auch von der jeweiligen hierarchischen Stellung ab.

Auffallend sind auch formulierte Ängste vor „demokratischen Strukturen“ in der Kirche. Angst jedoch lähmt und schafft geistige und geistliche Ghetto-Situationen.

Ein Problem stellen sicherlich auch die konstitutive Unterschiedlichkeit sowie die nicht immer parallel verlaufenden Entwicklungen auf den verschiedenen Kontinenten dar; Themen werden zwar ähnlich benannt, erscheinen vor Ort aber unterschiedlich dringlich.

3.3 Prioritäten und Handlungsoptionen

„Der synodale Weg hat eine Reihe von Spannungen zutage gefördert, die in den vorherigen Abschnitten explizit dargestellt wurden. Wir dürfen keine Angst vor ihnen haben, sondern müssen sie in einem Prozess konstanter gemeinschaftlicher Unterscheidung so artikulieren, dass sie als Energiequelle genutzt werden, ohne destruktiv zu werden: Nur so wird es möglich, gemeinsam weiterzugehen, anstatt dass jeder seinen eigenen Weg geht. Deshalb muss die Kirche auch für ihre eigenen Institutionen und Strukturen insbesondere auf Leitungsebene eine synodale Form und Vorgehensweise schaffen“ (Ziffer 71, DKE).

Das, was das DKE in Ziffer 71. formuliert, erscheint für die Kontinentale Phase entscheidend.

Konkret sollte es darum gehen, den Schlüsselbegriff „Synodalität“ genauer zu fassen (vgl. 3.2 des Mainzer Textes).

Thematisch scheinen die Fragen nach der Rolle und Teilhabe der Frau und einer wahrhaftigen Geschlechtergerechtigkeit besonders dringlich.

Inhaltlich zu präzisieren ist auch die Antwort auf die Frage, wie die in mehreren Ziffern des DKE angesprochene Aus- und Fortbildung der Priester, Pastoralen Haupt- und Ehrenamtlichen zu einer „Synodalität als Herzensbildung“ (Ziffer 82, DKE) konkret aussehen könnte.

Methodisch noch zu klären wäre das grundsätzliche Anliegen, in relativ kurzer Zeit möglichst viele Menschen zu beteiligen.

4. „Horizonte der Hoffnung“ (Ziffer 6, DKE)

- Perspektive zur Erfüllung des kirchlichen Sendungsauftrages
heute und morgen

Zentral scheint, den „Evangelisierungsauftrag im Licht der Zeichen der Zeit (zu) erneuern, ...um der Menschheit weiterhin einen Existenz- und Lebensweg aufzuzeigen“ (Ziffer 13, DKE).

Für die Zukunft gilt „weniger eine Kirche des Erhaltens und Bewahrens zu sein und mehr eine Kirche, die zur Sendung aufbricht. Es zeigt sich eine Verbindung zwischen der Vertiefung der Gemeinschaft durch Teilhabe und der Stärkung des Engagements für die Sendung: Synodalität führt zu missionarischer Erneuerung (Ziffer 99, DKE).